

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von H. Schurig, Bretinig.

Nr. 20.

Sonnabend den 11. März 1905.

15. Jahrgang.

Bekanntmachung.

In neuerer Zeit sind wiederholt Klagen über **Nachtsstörungen** an den Unterzeihen gelangt, hervorgerufen durch Singen, Toben, Schreien und Sachbeschädigungen. Es wird hierdurch auf § 360 Abs. 11 des Strafgesetzbuches aufmerksam gemacht, wonach Bestrafungen bis zu 150 Mark oder Haft erfolgt, wer ruhestörenden Lärm erregt. Die Sicherheitsorgane sind angewiesen, jeden Fall zur Anzeige zu bringen. **Bretinig, den 8. März 1905.**

Der Gemeindevorstand.
Pegold.

Anmeldung zur Schulaufnahme.

Die Anmeldung der Ostern 1905 schulpflichtigen Kinder hat

Mittwoch den 15. März 1905

nachm. 2 Uhr im Zimmer C der oberen Schule zu erfolgen. Schulpflichtig sind alle Kinder, die spätestens bis zum 30. Juni 1905 das 6. Lebensjahr erreichen. Für nicht in Bretinig geborene Kinder sind Geburtszeugnis und Tauffchein, für alle aber ist der Impfschein mitzubringen. **Bretinig, den 7. März 1905.**

Der Ortschulinspektor.

Certliches und Sächsisches.

Ueber die Vorteile der freiwilligen **Wetterversicherung** bei der Invalidenversicherung sei hier ein Fall mitgeteilt, in dem die Frau eines Landwirts, welche bei ihrer Verheiratung die Versicherung freiwillig fortgesetzt hatte, einige Jahre nach ihrer Verheiratung an einem hartnäckigen Augenleiden erkrankte und sich infolgedessen genötigt sah, einen Antrag auf Gewährung von Invalidenrente zu stellen. Der Antrag wurde für begründet erklärt und die Antragstellerin erhielt eine Invalidenrente von jährlich 148 Mark 20 Pfg. zugebilligt.

Die neue deutsche Arzneitaxe tritt bekanntlich am 1. April in Kraft. Die Pharm. Jg. erfährt hierüber folgendes: Die Taxe ist auf Grund der Oktoberpreisliste der Drogerien festgestellt worden, wobei etwaige erhebliche Preisänderungen nachträglich noch Berücksichtigung gefunden haben. Das Prinzip der Pauschalberechnung der Arbeitspreise, wie es die heftige Arzneitaxe eingeführt hat, ist so viel als möglich zur Anwendung gekommen. Die Arzneitaxe sieht eine Gebühr für Dienstleistungen in der Nacht vor. Die Ausgabe der Taxe wird nicht vor Mitte dieses Monats erfolgen. Den Bundesregierungen ist es überlassen geblieben, einen Preiszuschlag für Arzneilieferungen an öffentliche Anstalten und Klaffen und an solche Vereine und Anstalten, welche der öffentlichen Armenpflege dienen, sowie für Tierarzneien vorzuschreiben. **Großröhrsdorf. Die Eröffnung des hiesigen Kinderheims erfolgt am Mittwoch den 15. März.**

Großröhrsdorf. Am morgenden Sonntag veranstaltet der hiesige Radfahrerklub im Gasthof zum grünen Baum ein Sala-Saal-Fest, wozu das Künstlerpaar Geschwister Böhmne aus Dresden (eine Dame und ein Herr) geworden sind. Diese beiden Künstler erfreuen sich namentlich in Sport- und Künstlerkreisen eines guten Rufes, und sie werden es auch hier nicht unterlassen, ihrem Namen weiterhin Ehre zu machen. Die Kunst auf Zwei-, Ein-, Hoch- und abnormen Rädern darfst sicherlich Staunen erregen. Auch vom Klube aus gelangt ein 12er Reigen zur Vorbereitung, welcher jedenfalls seine Wirkung nicht verfehlen wird. Ein genussreicher Abend steht daher für sämtliche Sportfreunde bevor. Da der Reinertrag einem guten Zweck, dem Zweigverein vom „Roten Kreuz“ zugute kommt, so wäre schon aus diesem Grunde dem unternehmenden Klube ein volles Haus recht zu wünschen.

Arnsdorf. Aussehen erregte am letzten Dienstagabend die Verhaftung des aus Dorn gebürtigen und hier selbst angestellten Briefträgers Schmidt. Derselbe hatte einen amerikanischen Posteinlieferungschein bei einem Großröhrsdorfer Geschäftsmann als Scheid ausgegeben und dafür 20 Mark erhalten. Dieser Schein war in einem Briefe enthalten,

welchen ein aus Bischofswerda stammender und jetzt in San Francisco weilender Matrose an seinen Bruder, einen Schlosserlehrling in Arnsdorf, vor Weihnachten geschickt hatte. Der Brief kam jedoch nicht an die richtige Adresse, verblieb vielmehr seit dieser Zeit in den Händen des genannten Briefträgers, der ihn nahezu 5 Wochen bei sich trug, öffnete und dann den erwähnten Schwindel, wobei er sich als Emil Körner aus Obersteina ausgab, ausführte. Der Betrug wurde bald entdeckt und der ungetreue Beamte am oben besagten Tage, als er sich noch auf dem Tanzsaal befand, von der Gendarmen-Brigade in Großröhrsdorf und dem Radeberger Gendarmen wie auch in Segenwart des hiesigen Gemeindevorstandes und Landtagsabgeordneten Herrn Träber festgenommen und in Nummer Sicher gebracht.

Ramenj. Durch einen tiefbedauerlichen Unglücksfall ist eine hiesige Fabrikantenfamilie in große Betrübnis versetzt worden. Infolge eines unglücklichen Zufalles stürzte am Dienstag nachmittag das vierjährige Söhnchen im Fabrikgrundstück in der Breitenstraße in ein heißes Abfallwasser entfallendes Loch, aus welchem es leider nur in hoffnungslosem Zustande befreit werden konnte. Am Abend ist darauf der Tod eingetreten. Das traurige Vorkommnis erregt allgemein die größte Anteilnahme.

Stolpen, 8. März. In der Nacht zum Montag hat auf der Dresdenerstraße hier selbst eine Messerstecherei stattgefunden. Verletzt wurde ein hiesiger 20jähriger Stellmachergehilfe, welcher vorher in einem Restaurant mit Altersgenossen einen Borschwein gegessen hatte. Durch die Gendarmen wurden heute mehrere junge Leute, welche an der Sache beteiligt gewesen sein sollen, verhaftet und in das Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Sedniz, 5. März. Der in der hiesigen Papierfabrik beschäftigte Arbeiter B. bestellte am vorigen Dienstag nachts seine Frau, Mutter von drei Kindern, wovon das jüngste 9 Wochen, das älteste ca. 4 Jahre alt ist, an den Mühlgraben der Fabrik. Bei dieser Gelegenheit ließ er die in den zwanziger Jahren stehende Frau in das Wasser, welches an dieser Stelle 1 1/2 Meter tief ist. Die Frau wurde indes durch ihre Kleider über Wasser gehalten, schwamm eine kurze Strecke und vermochte sich am andern Ufer festzuhalten. Der Mann verbot ihr von der Sache zu sprechen. Als er aber der armen Frau am nächsten Abend wieder Schläge verabreichte, wurde der dunkle Vorgang zur Anzeige gebracht und der Mann verhaftet.

Der Amtsgerichtsrat Dr. Coccius in Dresden ist vor einigen Tagen auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses, nach dem er nervös erkrankt ist, auf einige Monate beurlaubt worden und hat die Absicht, sich in eine Heilanstalt zu begeben. Viel besprochen werden seine sittlichen Verfehlungen, wovon seine

Familienangehörigen Kenntnis erlangten. Die Gerüchte drangen schließlich auch bis zu seiner Dienstbehörde vor und wahrscheinlich aus diesem Grunde, und da er tatsächlich schon früher an hochgradiger Nervosität litt, hat er um Urlaub gebeten und diesen auch erhalten. Dr. C. war auch Reserveoffizier und ist kürzlich aus dem Offiziersstande ausgeschlossen worden, da er eine Forderung nicht angenommen und sich auch absprechend über den Offiziersstand geäußert habe. Jedenfalls wird sich die vorgelegte Dienstbehörde des Dr. C. nunmehr mit der unerquicklichen Affäre beschäftigen. Frau Dr. C. hat übrigens die Ehecheidungsklage gegen ihren Mann eingeleitet.

Dresden, 7. März. Eine ungenannt gebliebene Dame hat zur Erinnerung an ihre verstorbenen Schwester 70 000 Mark gestiftet, deren Erträge für die körperliche und geistige Pflege und Erziehung armerer Geschlechter, ohne Unterschied des Alters, der Nationalität, des Glaubens, der Herkunft und des Unterstützungswohnortes verwendet werden sollen. Der Stadtrat hat die Schenkung angenommen.

Die Prinzessin Luise von Koburg ist am Sonnabend in Bordighera eingetroffen. Verschiedene Blätter melden, die Prinzessin habe ihre Anwälte beauftragt, gegen die sächsischen Ärzte, die sie für geisteskrank erklärt hatten, ebenso gegen den Leiter der Heilanstalt Lindenhof Strafanzeige wegen Freiheitsberaubung einzureichen. Hat sie das getan, dann würden die deutschen Ärzte doch wohl recht behalten, daß die Prinzessin nicht ganz zurechnungsfähig ist. Wie die Pariser Ärzte über ihre Geistesfähigkeit urteilen, wird den deutschen Berichten sehr gleichgültig sein; diese würden nur das Gutachten von ärztlichen Gutachtern, die bei deutschen Berichten zugelassen sind, als maßgebend anerkennen. Die Prinzessin müßte also erst nach Deutschland kommen und ihren Zustand von deutschen Ärzten beurteilen lassen. Wir vermuten aber, daß sie danach gar kein Verlangen tragen wird. Das Urteil würde dann wohl auch etwas weniger galant, dafür aber wohl wissenschaftlicher ausfallen!

Rittlig. In die Schlafkammer der Familie des Arbeiters Hanspach, der in der „Semanerten Mühle“ am Ufer der Elbau wohnt, war in der Nacht zum Freitag eine Katze gelangt und hat einem schlafenden einvierteljährigen Pflegekind des H. die Nase abgebeißt. Kirzliche Hilfe wurde zwar sofort geholt, doch gelang es nicht, das Leben des Kindes zu erhalten. Dasselbe ist am Sonntag gestorben.

Ein großes Vermächtnis ist der Gemeinde Ebersbach zugefallen. Von der am 5. Februar d. J. im Oberdorf verstorbenen Frau Johanne Luise verm. Müller geb. Häckel erhält die Gemeinde ein Kapital von 100 000

Mark zur Verwaltung, dessen Zinsen der Tochter der Verstorbenen Fräulein Anna Müller zur Verfügung stehen. Für die Verwaltung des Vermögens soll die Gemeinde 1 Proz. der Zinsen erhalten. Nach dem Tode der Tochter soll die Gemeinde Ebersbach das Hausgrundstück nebst Scheune, Wiese und Feld, ferner das sämtliche Mobiliar und Inventar und außerdem das Kapital von 100 000 Mark verwalten. In dem Hause soll ein Asyl für bedürftige, über 40 Jahre alte, in Ebersbach geborene, religiös gesinnte Jungfrauen oder Witwen, die ein tadellofes Leben geführt haben, gegründet werden.

Auf der Wanderung zu Fuß um die Erde passierte am 6. März der 22jährige Student der Medizin Alfons Langnaut aus Paris Böhmen. Der Dauerläufer hat es infolge eines vom Baron Julius Rothschild ausgeschriebenen Preises im Betrage von 60 000 Franken unternommen, im Laufe von vier Jahren die Erde um die Welt zu Fuß zu machen. Langnaut verließ am 2. Februar 1902 Paris, durchwanderte Frankreich, Belgien, Deutschland, Italien, Spanien und Nordafrika, überquerte den Ozean und landete in Mexiko, durchquerte die Vereinigten Staaten, fuhr von San Francisco nach den Inseln des Archipels und nach Japan. Hier wurde er unter dem Verdachte der Spionage verhaftet und erst nach 14 Tagen auf Intervention des französischen Konsuls freigelassen. Seine Tour führte ihn sodann über Sibirien nach Rußland und in die Türkei. Von hier ging er nach Ungarn und Niederösterreich, sodann nach Böhmen und Böhmen.

Zittau. Am vergangenen Sonntag trat hier der gewiß seltene Fall ein, daß drei Brüder drei Schwestern heirateten.

Kirchennachrichten von Bretinig.

Sonntag Invocavit: 1/2 9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. 9 Uhr Gottesdienst.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

An Geburten wurden eingetragen: Elsa Rosa, T. des Tagelohners Max Bruno Träber 129. — Helene Gertrud, T. des Geschäftsgelieferten Robert Edwin Nigische 216. — Kurt Billy, S. des Fabrikarbeiters Friedrich Heinrich Bürger 266. — Johanna Margarete, T. des Fabrikarbeiters Max Emil Hoffmann 33. — Außerdem ein unehel. Knabe.

Die Ehe schloßen: Fabrik Max Edwin Preulche 134, mit der Fabrikarb. Marie Alma Tärle 134. — Kaufmann Richard Bruno Werner 83c, mit Johanna Gertrud Margarete Gebler 183b.

Als gestorben wurden eingetragen: Martha Gertrud, T. des Fabrikarbeiters Gustav Karl Birschel 155, 5 M. alt. — August Ferdinand Schurig, Auszügler 96, Ehemann, 87 J. 7 M. 13 T. alt. — Linda Frieda, T. des Zimmermanns Julius Edwin Zimmermann 91b, 7 M. 7 T. alt.

Politische Rundschau.

Die revolutionäre Bewegung in Rußland.

Die Selbstherrlichkeit des Zaren trägt fortwährend Früchte. Bekanntlich ist der frühere Finanzminister Witte jetzt Präsident des Ministerrates. Ohne diesen zuvor zu verabschieden, hat der Zar den Grafen Solzki zum Präsidenten des Ministerrates ernannt. Daraus hat Witte natürlich sofort seine Entlassung geordert. Solzki ist Reaktionsär vom reinsten Wasser, dessen Ideale der Fortbestand der gegenwärtigen politischen und Verwaltungseinrichtungen ist. Da der Zar aber nun selbst unklug ist, ob er sich der Reformpartei oder dem Ministerium anschließen soll, heute Anordnungen in diesem, morgen in jenem Sinne trifft, so werden die Verhältnisse immer zerfahren. Komitees und Kommissionen und Beratungen, aber keine vernünftigen, entscheidenden Tat, die besser oder doch imponieren könnte.

Die geplante Volksvertretung soll nach einem Privattelegramm in kürzester Zeit in Form einer gesetzgebenden, zum Reichstag gehörenden Instanz zusammenberufen werden.

Zahlreiche neue Streiks werden aus allen Industriezweigen des Landes gemeldet. Der Bahnarbeiterstreik dagegen scheint beigelegt zu sein. — In Bielsko ist der Arbeiter, der Chef der Polizei des Bezirks, ermordet worden. — In Barmen sind am Sonntag wieder 13 Personen getötet bzw. verwundet worden. — Der bisherige Generalgouverneur von Warschau, Fürst Tschertkow, dessen Entlassungsgesuch der Zar bereits angenommen hat, ist geistlich erkrankt. — In Sosnowice wurde am Montag das Standrecht proklamiert. — 2000 von Dombrowa kommende Arbeiter, die die Duldungsarbeiten zum Arbeitsverbot zwingen wollten, wurden in Silesien vom Militär aufgehalten und vertrieben. — In Warschau kam es zu Zusammenstößen zwischen Militär und Streikenden, wobei drei Arbeiter getötet wurden. — In Wilna haben am Montag alle Fabrikarbeiter und Handwerker die Arbeit eingestellt; Dienstag früh erschienen keine Zeitungen. — In Lodz hat die Arbeitergesellschaft Polnens ihre 6000 Arbeiter beschäftigenden Fabriken geschlossen. — In Petersburg sind alle größeren Fabriken geschlossen.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Schlacht bei Mukden dauert immer noch an. Der eiserne Ring der Japaner zieht sich um den russischen Heer immer enger; auf seinen beiden Flügeln ist er umgangen. Unmöglich ist im Westen noch eine neue japanische Armee aufgestellt, von deren Gelingen die Russen bisher keine Kenntnis hatten. Die Verbindung zwischen Mukden und Chabin ist zwar für die Russen noch offen, so daß Nachrichten ungehindert nach Osten gelangen können, aber zweifellos bereitet Japan den Rückzug vor, denn in Mukden werden gewaltige Kriegsvorräte verbrannt. Wie Manchen behaupten, dies geschähe, um ungeheure Unterschlagungen zu beden. Europa macht dagegen verzweifelte Anstrengungen, das Vorrücken der Japaner anzuhalten, indem er die Angriffe gegen seine Flotten bekämpft und gegen die Japaner in ihrem Zentrum vorgeht, und nach seinen Depeschen an den Zaren ist es ihm bisher auch gelungen, zahlreiche Angriffe der Japaner mit schweren Verlusten auf beiden Seiten zurückzuschlagen. Die fabelhaften Opfer der Zoten lohnt nicht anzuführen, da sie sich nur auf Schätzungen stützen oder gar frei erfunden sind.

General Kogi gelang es, eine aus vier Kompanien Roten und 26 Geschützen bestehende Division abzuschneiden, die nach Mukden zurückzugelangen freude; er schlug sie und zwang sie zum Rückzug nach Tieling. Andre vorgeschobene Abteilungen der Russen, die zur Verstärkung nach Mukden zurückzuziehen waren, wurden ebenfalls geschlagen und erhielten darauf Befehl, nach Tieling zurückzugehen.

Unter der Maske.

26) Roman von Lady Georgina Robertson. (Fortsetzung.)

Mathsilde lehnte bald zurück, das Kind auf dem Arm. Dann stellte sie die Kleine vor sich auf den Tisch und diese schlang ihre beiden Arme um Mathildens Hals und küßte sie.

Ellen stand daneben und sah voll Neid auf die beiden. Sie durfte nicht wagen, sich ihrem eigenen Kinde zu nähern.

Wichtig bemerkte dieses sie und streckte ihr die Hand entgegen.

„Ich kenne dich“, sagte Dora, „du hast mich geküßt und dabei geweint.“

Mathsilde sah fragend auf und Ellen erwiderte zu ihr gewandt: „Ja, ich habe geweint, als ich die Kleine erblickte, ich konnte mir nicht helfen.“

„Sie sind Witwe?“ fragte Mathsilde freundlich.

„Ich habe meinen Mann verloren und ich hatte ihn sehr lieb.“

Der ganze Schmerz ihres verwundeten Herzens lag im Tone ihrer Stimme. Sie konnte nichts anderes entgegennehmen, wie wäre es ihr möglich gewesen, Mathsilde gegenüber die leiseste Unwahrheit zu sagen.

„Und Ihr Kind?“ fuhr Miss Burton fort, „ist es gestorben?“

„Ich habe es auch verloren“, war die Antwort.

„Sie haben schon viel durchgemacht. Es tut mir aufrichtig leid, und ich kann nun verstehen, wie lieb Sie die Kleine haben. Ich

Deutschland.

Der Kaiser traf am Mittwoch zur Vereidigung der Marineoffiziere in Wilhelmshaven ein.

Nach den vom Staatssekretär des Reichsmarineamt erlassenen Rekrutierungs-Bestimmungen werden die Hauptgattungen der Marine (einschl. Desoffiziere) folgenden Mannschaftsbestand haben:

Matrosenabteilungen	15 856	16 314
Bezirksabteilungen	11 869	12 550
Torpedoabteilungen	4 513	4 982
Marinewerkstättenabteilungen	2 750	2 776

Der Etat wird also im Jahre 1905 im ganzen 34 488 Mann umfassen, im Jahre 1906 36 622 Mann, so daß eine Zunahme um 2134 Köpfe beabsichtigt wird.

Zur zweiten Beratung des Etats hat der Abg. Albrecht nachstehende Resolution eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen: den Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstag baldigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die Landesgerichte aufgehoben werden, welche polizeiliche Aufsichtsbefugnisse zulassen, und durch welchen ferner reichsgerichtliche Entscheidungen für die Aufnahme von Angehörigen eines deutschen Bundesstaates in einen anderen Bundesstaat geschaffen werden.

Wenn die Vorlegung der das Arbeitsverhältnis im Kohlenbergbau betreffenden Novelle zum Vergleiche an den preuß. Landtag etwas länger auf sich warten läßt, als anfänglich angenommen wurde, so liegt der Grund lediglich darin, daß die betreffenden gesetzgeberischen Vorarbeiten einer wiederholten sorgfältigen Nachprüfung unterworfen worden sind. Es liegt in der Absicht der Staatsregierung, nicht ein Vorgesetz, sondern ein gesetzgeberisches Werk zu liefern, das für die Dauer eine befriedigende Ordnung des Arbeitsverhältnisses in diesem für den Volkswohlstand so wichtigen Zweige des Bergbaues herbeiführt.

Der Deportationsausschuß des deutschen Kolonialbundes hat an den Reichskanzler eine Eingabe gerichtet, in der Vorschläge gemacht werden, wie eine fakultative Strafverhängung in die Wege geleitet werden soll. Für die Unterbringung von 500 Gefangenen, die der mit mindestens fünfjähriger Freiheitsstrafe belegten Klasse der Gewohnheitsverbrecher zu entnehmen wären, ist die Summe von einer Million Mark vorgesehen, während für den Bau eines für die gleiche Anzahl Verbrecher ausreichenden Justizhauses in Deutschland 1,9 Millionen Mark aufzuwenden sind. Als Anreiz soll den Gefangenen bei guter Führung eine spätere Amnestie in Aussicht gestellt werden. Der erste Versuch mit der Strafverschärfung soll auf der australischen Admirationinsel Manus gemacht werden.

Halbamtlich verlautet, daß für Südwest-Afrika nicht nur ein weiterer Nachtragsetat zum Etat für 1904, sondern auch eine Ergänzung zu dem Etat für 1905 eingebracht werden müsse. Der erstere wird rund 26 1/2 Millionen Mark und die Ergänzung für 1905 nahezu 34 Millionen Mark betragen.

England.

Fürst Ferdinand von Bulgarien ist am Montagabend in London zum Besuche des englischen Königs paares eingetroffen.

Schweiz.

Die große offizielle Simplondurchschnittsfeier wird am 28. d. in Brig unter Teilnahme des schweizerischen Bundesrats, der italienischen Regierung und zahlreicher in- und ausländischer Institutionen stattfinden; tags darauf folgt eine große Arbeiterfeier in Jella. Die Arbeiten am Tunnel schreiten jetzt rasch vorwärts.

Spanien.

Die beschäftigungslosen Arbeiter in Barcelona hielten am Sonntag eine Versammlung ab. Nach Schluß derselben versuchten sie den Verkehr der Tramway zu verhindern, indem sie Steine auf dieselbe

warfen und mit Rebellen schossen. Die Polizei gestreute die Menge und verhaftete zwölf Personen.

Balkanstaaten.

Die Wahlen zur Deputiertenkammer sind in Griechenland in voller Ruhe und Ordnung verlaufen. Die Regierung hat eine beträchtliche Mehrheit erzielt. Fast die ganze Liste der Deputierten ist gewählt worden; sämtliche Minister sind wiedergewählt.

Amerika.

Der Bundes Senat in Washington trat am Montag zu einer außerordentlichen Session zusammen. Das Hauptgeschäft der Session ist die Beratung des Vertrages mit San Domingo, wobei über die sog. „Roosevelts-Doktrin“ heftige Debatten bevorstehen. Die derzeitige parlamentarische Lage beeinträchtigt die Aussichten des deutschen Handelsvertrages, sie erscheinen ungünstig. Roosevelt wünscht insofern einen baldigen Sessionsabschluss, weil für die Verwirklichung der Idee des Einflusses der öffentlichen Meinung ein Stimmungswechsel wahrscheinlich ist.

Asien.

Aus Transvaal wird berichtet, daß die Einführung einer Repräsentativverfassung geplant sei. Es werde ein Wahlrecht auf breiter Grundlage vorgesehen, die Stimmen aller Wahlberechtigten sollen gleichwertig und jeder Wahlkreis durch einen Abgeordneten vertreten sein.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag legte am Montag die sozialpolitischen Entwürfe zum Etat des Reichsamt des Innern, Titel „Staatssekretär“, vor. Abg. Bockhoff (fr. Bgg.) trat für Übertragung der sozialpolitischen Beauftragung auf die Privatbeamten ein. Abg. Berner (Antik.) verlangte Einschränkung des Hausvertrages und Befreiung der Warenhäuser. Abg. Horn (Soz.) erörterte die Arbeitsverhältnisse in den Glasfabriken und forderte einen abschließenden Beschluß für die Sonntagarbeit der Glasarbeiter. Abg. Zähler (Zentr.) trat für die Bureauverhältnisse, insbesondere für die Gehälter von Reichsanwälten, Notaren und Gerichtsdassessoren, sowie für die Besamten von Krankenkassen ein. Abg. Werten (fr. Bp.) befürwortete den Ausbau des Kinderzuschusses; besonders in den Erziehungsanstalten müsse man die pädagogischen und hygienischen Grundzüge mehr berücksichtigen. Abg. Wolff (Wund d. Landw.) erörterte Fragen der Mittelstandspolitik.

Am 7. d. wird ohne Erörterung zunächst das Nachtragsbudget eingebracht zu dem am 25. Januar d. abgeschlossenen Zusatzverträge zum Handels- und Zollverträge mit Österreich-Ungarn vom 6. Dezember 1891 in erster und zweiter Lesung angenommen.

Hierauf folgt das Haus die zweite Beratung des Etats beim Etat des Reichsamt des Innern, Titel „Gehalt des Staatssekretärs“ fort.

Abg. Zuberl (Soz.) geht auf die Rede des Abg. Ritten zum Montag ein und wirft dem Reichstag vor, daß sie sich gegen die früheren sozialdemokratischen Anträge auf Abschaffung der Kinderarbeit geäußert haben. Das einzige Hilfsmittel sei und bleibe das Verbot der Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren. Herr Wagner habe sich darüber erklart, daß die Vorkände der Krankenkassen nur Mitglieder der Gewerkschaften in die Kassendirektoren hineinwählten; wisse er nicht, ob es die ärztlichen Vereine ebenso machen, daß sie jeden Arzt, der wissenschaftlich anderer Meinung ist, als Nichtmitglied behandeln? Man möge ihm einen Arzt zeigen, der wegen seiner politischen Gesinnung von sozialdemokratischen Kassendirektoren gemindert worden sei. Auch Herr Wagner habe, als er noch nicht Abgeordneter gewesen sei, mit sozialdemokratischen Kassendirektoren freundschaftlich verkehrt. Die Arbeiter Unken in Zukunft kein Vertrauen mehr zur freimüthigen Partei haben.

Abg. Fischer (Ztr.) kommt auf die Frage der Sonntagstrabe zu sprechen, in deren Ausgestaltung man auch schriftliche Vorarbeiten kommen müsse. Da an eine gesetzliche Regelung derzeit leider nicht zu denken sei, sollten die Verwaltungsbehörden in Gewährung von Ausnahmen entgegenkommender sein. Weiter beschließt sich dann mit zahlreichen, zu diesem Ziel gefassten Resolutionen, die die Einführung des zehnstündigen Arbeitstages, die Einbeziehung der Hausarbeiten unter die Gewerbeordnung, sowie die einzuliegenden Maßnahmen betreffen. Weiter tritt schließlich noch ein Antrag für eine Resolution des Zentrums ein, in der

der Kirchenrat des Reichsamt des Innern und Schankwirtschaften geregelt werden soll.

Abg. Müller (Meininger (fr. Bp.)) verweist zunächst darauf, daß ohne Gewährung von Pässen an eine kleinere Erleichterung des Staats nicht zu denken ist, und bringt dann Klagen vor über die verschiedenen Vorarbeiten der deutschen Bundesstaaten hinsichtlich der Zulassung der Frauen zu den Vorlesungen und Gramina. Weiter fordert noch Gesetzesvorarbeiten gegen das Automobilmessen und gegen die sogenannten Schmiergelder.

Staatssekretär Graf von Posadowski spricht die Hoffnung aus, daß ihn Abg. Müller-Weininger hier nicht so lange als Geisel festhalten werde, bis die Dänen gewährt seien. Bezüglich des Gesetzes über die Kaufmannsgerichte habe er bei den verbündeten Regierungen angefragt, wie weit die Kaufmannsgerichte bestehen. In Preußen würden 154 Gemeinden zur Errichtung von Kaufmannsgerichten verpflichtet sein, 25 Gerichte seien bereits errichtet. Mit der Unterbindung der Arbeitsverhältnisse in den Kontoren der kaufmännischen Geschäfte sei augenblicklich das Staatliche Amt beschäftigt. Sehr eingehend seien die Verhältnisse der Glasfabriken Arbeiter untersucht worden. Weiter habe sich kein Verfahren finden lassen, durch das die Benutzung von bestimmten Blasapparaten durch verschiedene Arbeiter verhindert werde. Die Übertragung von aufstehenden Krampfen, namentlich der Tuberkulose, sei aber nicht evident nachgewiesen. Für die Frage der Revision des Arbeitergesetzes sei Voraussetzung die Abklärung der Epistolen, die aber auf unüberwindliche Schwierigkeiten stößt. In Bremen werde die Frage hinsichtlich landesgesetzlich geregelt werden. Der Gehirnentwurf zum Schutze des Reichs an der Photo-graphie werde zuerst einer gründlichen Umarbeitung unterzogen. Eine Enquete über die Feuerversicherungsartikelle halte er nicht für nötig, das Verändern der Versicherung mit übermache dieses Gebiet. Was den Bericht anlangt, so wünsche er ihn in jeder Form, wenn die parlamentarische Freiheit, namentlich seine Arbeitskraft zu verwenden, sei die Grundlage jedes geordneten Staatswesens. Das Gesetz zum Schutze der Arbeiter vor dem Unfall sei noch in der Kommission, zumal die Strafbestimmungen milde seien. Auf die hier vorgeschlagenen Bestimmungen über die Erleichterungsanstalten werde er die Bundesstaaten Regierungen aufmerksam machen. Für den Ausbau der Sonnenscheibe werde er sich mit großer Kraft eintreten im Interesse der Religion und der Volksgesundheit.

Abg. Braun (Antik.) tritt für eine kräftige Mittelstandspolitik ein, da auf einem gesunden Mittelstand das ganze nationale Leben und das monarchische Bewußtsein ruhe. Da man den ganzen Beschäftigungsstand nicht erreichen könne, müsse man vorläufig mit dem Beschäftigungsstand für das Bauwesen zufrieden sein. In Berlin könne kein christlich-sozialer Bauarbeiter Stellung finden, so weit geht bereits die Herrschaft der Sozialdemokratie.

Abg. Bauri-Pöschel (Antik.) tritt ebenfalls für den Beschäftigungsstand ein und verteidigt sich dann gegen persönliche Angriffe des Abg. Rühl wegen seiner Beteiligung an verschiedenen Submissionsen.

Staatssekretär Graf Posadowski erinnert daran, daß in Nordamerika gerade die Arbeiterverbände den Beschäftigungsstand durchgehört hätten, den man die Arbeiter bekämpfen.

Nachdem noch Abg. Dahlem (Ztr.) verschiedene Angriffe auf die Sozialpolitik des Zentrums zurückgewiesen, verläßt sich das Haus.

Von Nah und fern.

Die Kaiserin nimmt lebhaften Anteil an der Entwicklung der sogenannten Krankenanstalten Berlins. Dieser Tage besuchte sie die Krankenstube in der Brüderstraße 10. Sie erschien in der Mittagsstunde, wo der Betrieb seinen Höhepunkt erreicht. Die Kaiserin nahm von allen Einzelheiten Kenntnis und sprach ihre Befriedigung über die Erfolge der Anstalt aus.

Ein Briefmarkenmarder und Falchmünger ist von der Polizei auf dem Briefpostamt der Hellgrasstraße in Berlin erwischt worden. Seit Wochen waren in den Briefmarkenautomaten der verschiedenen Postämter falche Briefmarken gefunden worden. An manchen Tagen belief sich die Summe auf mehrere Mark. Die Kriminalpolizei wurde verständigt, und endlich gelang es, den Täter zu erwischen. In seinen Taschen fand man eine Menge falscher Geld. Er legte ein volles Geständnis ab, soweit es seine Person betrifft. Man glaubt aber, daß er Helfershelfer hat, und sucht diese jetzt zu ermitteln. Er ist ein Mechaniker im Alter von etwa 30 Jahren.

Die nicht sofort erkannt, so würde sie es jetzt nicht mehr tun. Trodem beschloß sie, so viel wie möglich ein Zusammentreffen mit ihr zu vermeiden.

Es war ein trüber Tag, der Regen fiel vom frühen Morgen an. Alles sah grau und öde aus, und die Bewohner von Schloß Ashbrook waren an ihr Zimmer gefesselt.

Ellen hatte kaum Licht genug zu ihrer Arbeit; Mrs. Bird schlug ihr daher vor, sich in die Kinderstube zu setzen, dort wäre es heller. Nur zu gern folgte sie der Aufforderung und war glückselig in der Aussicht, einige Stunden bei ihrem Kinde zuzubringen.

Auch hier sah es düster und melancholisch aus. Die Kinderfrau war verdrießlich, weil sie nichts mit der Kleinen anzufangen wollte, und diese weinte, da sie nicht, wie gewöhnlich, im Garten spielen konnte.

„Wollen Sie sich mit Ihrer Arbeit zu uns setzen, Mrs. Moore?“ fragte die Kinderfrau, „Wiß Dora ist so schlechter Laune und läßt sich gar nicht in Ordnung halten.“

„Darf ich mal versuchen, sie zu unterhalten?“ erwiderte Ellen. „Ich verstehe es ganz gut, mit Kindern umzugehen.“

Sie nahm die Kleine auf den Schoß, trocknete ihre Tränen und fing an, ihr allerhand Figuren aus Papier auszuschnitten.

„Sie können mehr als ich“, versetzte die Kinderfrau; „alle meine Versuche, sie zu unterhalten, mißlingen.“

Ellen war unendlich glücklich. Sie vergaß

ganz, in welcher Stellung sie sich befand, sie genoss nur das Bewußtsein, daß es ihr gelungen war, ein Rächeln auf ihres Kindes Lippen zu zaubern.

Während sie noch mit der Kleinen beschäftigt war, öffnete sich die Tür, und Mathsilde trat ein. Sie freute sich, die Kleine bald zu vergnügt zu sehen, sprach ein paar freundliche Worte mit Ellen und sah die einzelnen Figuren, die Dora so entzückt, an.

Ellen trat ans Fenster, als ob sie Licht zu ihrer Arbeit suchte, und fing wieder an zu nähen. Kaum hatte sie einige Stücke gemacht, als die Tür sich zum zweiten Male öffnete. Diesmal trat Miss Forbes ein. Sie hatte gehört, daß Lord Chesleigh aufzubre, er wollte sehen, wie Dora sich an diesem regnerischen Tage amüsierte, und sie beschloß, ihm zuvorzukommen. Es lag zu sehr in ihrem Interesse, die Liebe des Kindes zu gewinnen. Ihre Mutter hatte recht, der Weg zu Lord Chesleighs Herzen ging einzig durch die Kleine. Es mußte ihn doch freuen, wenn er sie heute damit beschäftigt fand, Dora zu unterhalten.

Sie ging mit freundlichen Worten auf das Kind zu, aber dieses wandte sich von ihr ab. Sie mochte Miss Forbes nun einmal nicht leiden. Kinder haben einen feinen Instinkt dafür, wer ihnen wirklich herzliche Liebe entgegenbringt.

„Wißt Du nicht zu mir kommen?“ fragte Monita.

„Nein“, entgegnete die Kleine lachend, „ich mag nicht.“ Dann wandte sie sich zu Mathsilde und fügte herzlich hinzu: „Dich habe ich lieb.“

Auf der Hochzeitsreise. Der russische Gesandter v. Koralew kam auf der Hochzeitsreise, mit seiner jungen Frau Ludmilla nach Berlin und blieb im Hotel de Russie ab. Neben dem Ehepaare erhielt sein Zimmer der ehemalige Schauspieler Kobinski, der das Paar als Dolmetsch begleitete. Gleich nach der Ankunft in Berlin, als ihr Mann sich noch umkleidete, ging Frau v. Koralew mit dem Dolmetsch und der Bedienerin, die 25 000 Rubel enthielt, durch die von der Kriminalpolizei gefundenen Spuren führten über Leipzig nach Lausanne. Dort ließ der gewissenlose Dolmetsch, der früher schon in der Familie des Ehemannes verkehrt hatte, die verführte Frau willenslos sitzen. Unterdessen hatte Herr v. Koralew aus seiner Heimat neue Mittel und einen Polizeibeamten geholt. Mit diesem folgte er den Spuren und fand auch seine Frau in Lausanne. Sie hatte sich in ihrer Kiste und Hülfsgegenstände bereits an die Polizei gewandt, die den treulosen Verführer auch noch in Lausanne ermittelte und verhaftete. Einen großen Teil des Geldes erhielt der Ehemann zurück.

Über die Affäre der Gräfin Montignoso lauten die Bulletin jeden Tag anders. Jetzt heißt es wieder: ein befriedigender Abschluss der Montignoso-Affäre sei tatsächlich im Prinzip erfolgt. Ein östliches Wiedersehen der Gräfin mit ihren Kindern gegen Herausgabe der Prinzessin Anna Monika sei zugestanden worden und der rechtskräftige Abschluss des alle Teile befriedigenden Abkommens schon in nächster Woche zu erwarten.

Unheimlicher Fund. Eine grausige Entdeckung wurde in Charlottenburg gemacht. Man fand die 53jährige Maria B., die bei ihrer geisteschwachen Mutter wohnte, tot im Bett liegen. Sie war bereits vor Wochen gestorben, ohne daß einer der Hausbewohner etwas hiervon gemerkt hatte. Als Montagabend der Kofferhändler zu Frau B. kam, führte ihn diese an das Bett ihrer Tochter, wo sich ihm ein grausiger Anblick bot. Die Leiche der Verstorbenen war bereits stark in Verwesung übergegangen. Die Polizei wurde sofort benachrichtigt. Wahrscheinlich ist Schwindel die Todesursache gewesen.

Gandalismus. In den Porphyrtavernen in Köpenick bei Halle zertrümmerten unbekannt Täter das nahezu vollendete, für Wiesbaden bestimmte Grotto-Freitag-Denkmal.

Ein Dienstmädchen, das bei einer wohlhabenden jüdischen Witwe in Mannheim im Dienst stand, wurde während der Abwesenheit ihrer Herrin auf gräßliche Art ermordet.

Verstümmelte Postboten. In München kamen auf dem Hauptbahnhof aus einem Postwagen der Strecke Ulm-Salzburg drei Postboten mit etwa 12- bis 15 000 Mk. Berlinhalt abhandelt.

Die älteste Frau Bayerns, die Straßenwärterswitwe Klara Meier, ist in München nach einjährigem Krankenlager verstorben; die Greisin hat das stattliche Alter von 104 Jahren 2 Monaten erreicht. Bis zu ihrem Tode war sie geistig und körperlich frisch und wurde von ihrem Sohne, der Weichenheller in München ist, treulich gepflegt. Am vorigen Jahre erhielt die Veteranin den Besuch des Prinzen Ludwig von Bayern, der sich in kaiserlicher Weise mit der nun Verstorbenen unterhielt.

Explosion. In der Feuerwerkerei in Bourges erfolgten nacheinander zwei heftige Explosionen. Eine Kugel, die zur Ladung von Dynamit diente, lag in die Luft, ebenso zwei Granaten, welche explodierten. Die Explosion richtete großen Schaden an, Personen sind indessen nicht zu Schaden gekommen.

Verkauf der Insel Lakroma. Aus Nagusa wird gemeldet, daß die Dominikaner, die gegenwärtigen Besitzer von Lakroma, die Insel wegen der Schwierigkeit ihrer Verwaltung wahrscheinlich in der nächsten Zeit veräußern werden. Wahrscheinlich werde die Insel Nagusa sie erwerben, um das historische wichtige Kloster zu übernehmen. Lakroma ist eine der balmatischen Inseln, die sich im Privatbesitz des Kronprinzen Rudolf befinden. Der Kaiser von Österreich machte sie nach dem

Tode des Kronprinzen den Dominikanern zum Geschenk.

Ein Verstoß am Fleckberg (Sibirien) zerbrach die Straße Nida-Campi. Im Juni-tale besperrte ein starker Bergsturz den Tal-eingang. In vielen anderen Teilen Sibiriens, wo jetzt der Frühling weht, sind zahlreiche Lawinen und Felsstürze, weil der neulich massenhaft gefallene Schnee schnell schmilzt, niedergegangen. Im Gichtal ist kein Schnee mehr.

General Booth, der bekannte Begründer

die Kugelgestalt der Erde übersehen worden. Daher kam es, daß am Ende die Schweizer fast einen Meter höher, als die Italiener bohrten.

Die Milchmutter der Prinzessin. Die in Frauenfeld, Kanton Thurgau, in Untersuchungs-haft befindliche Prinzessin Menburg wurde bekanntlich im Dezember v. als dantrott erklärt. Darauf verlangte sie von der Konfuzsmasse die Herausgabe einer Milchmutter, die ihr als Pflegemutter von Ulm und Schloß Mählberg zu-

Die auch zweckmäßig denken können, denn die Prinzessin ist inzwischen aus der Haft entlassen worden.

Flucht aus einem russischen Gefängnis. Aus dem Gefängnis für politische Verbrecher in Minsk ist dieser Tage ein Arrestant auf nicht eben gewöhnliche Weise geflüchtet. Während des Besichtigungstages erschienen im Gefängnis eine Anzahl Frauen, die den Verhafteten nurringen und ihm dabei unedelmütig Fremdenkleider zu steckten. Der Sträfling, ein junger Mann von 19 Jahren, kleidete sich schnell um, band sich ein Tuch um den Kopf und verließ mit den Frauen in größter Eile das Gefängnis. Erst nach zwei Tagen bemerkte man, daß die Zelle des Verhafteten leer war. Es wurden zwar sofort polizeiliche Nachforschungen angesetzt, doch konnte man bis jetzt nicht das geringste ermitteln. Der Flüchtling war wegen Ermordung eines Polizeispießes verhaftet worden.

Der geehrte Apfel. Die Denkmalbauart bringt immer seltsamere Bänder hervor. Die Yankee haben jetzt einem — Apfel die hohe Ehre zuteil werden lassen, durch ein Monument beweiht zu werden. In Wilmington im Staate Massachusetts hat man dem Baldwin-Apfel, der dort gesüßelt wurde, ein Denkmal gesetzt, diemeist der Baldwin-Apfel der wichtigste Exportapfel der Vereinigten Staaten ist. Der Apfel wird sich sehr geehrt fühlen. Welche Fassung das Denkmal hat, ist nicht bekannt. Aber es wird sicher zum — Ansehen schon sein.

Ein tüchtiger Briefträger. Der Briefträger Nolan in Brookline bei Boston, der kürzlich entlassen wurde, schickte dem Präsidenten Roosevelt eine Photographie seiner Familie, auf der seine 15 lebenden Kinder zu sehen waren. Der Präsident war von diesem Beweis tatsächlicher Unterthänigkeit in seinem Kampfe gegen den „Rassenabsimor“ äußerst entzückt und ordnete die sofortige WiederEinstellung Nolans an.



Das Innere des Lazarett in Mukden

Neue Bilder vom Kriege in Ostasien



General Linewitsch auf den Verschanzungen bei Erlangen



Transport von Verwundeten auf Maulselein



Verwundete im Lazarett von Mukden



Auf Gewehren getragener Verwundeter

Die blutigen Wunden, die der Krieg schließt, müssen geheilt werden, und diese Tätigkeit ist vielleicht die aufwendigste, die das Kriegswesen mit sich führt. Der mit dem Tode ringende Verwundete, den das feindliche Geschoss niederkniet, will und muß versorgt und beruhigt werden, man darf ihn nicht seinem Schicksal überlassen. Unter den Kulturen besteht daher seit langer Zeit die Genfer Konvention, nach der die im Sanitätsdienst beschäftigten Militärs neutral sind und dem gegenseitigen Schutze unterliegen. Die Kriegschirurgie ist nun in den letzten Jahren ungemein fortgeschritten, sie hat sich alle Errungenschaften der Wissenschaft und Technik zunutze gemacht, und sie ist derart, daß Wunden, die nach streifen zu lindern. Wir sehen auf

unsern Bildern russische Sanitätskolonnen aller Art in Aktion. Zunächst eine russische Sanitätskolonne, ferner sehen wir einen verwundeten russischen Soldaten auf einer Bahre, die aus Gewehren und einem Mantel hergestell ist, nach dem Verbandplatz tragen. Sehr hübsch und praktisch sind die Bahren, die von Maulselein getragen werden. Sie sind an beiden Seiten des Akers angebracht und bieten dem Verwundeten ein bequemeres Lager. Weiter erblicken wir das Innere eines Feldlazarett. Dort sieht man die Verwundeten und Kranken ruhen, und wie sehen auch die pflegenden Schwestern, die immer zu Rat und Tat bereit ist.

Gerichtshalle.

Mei. Ein letzter Fall von Gehorsamsverweigerung beschäftigte das Oberkriegsgericht. Der Russeier Mangel vom Infanterie-Regiment Nr. 98 gehört zu der Sekte der „Adventisten“, die den Sonntag als Sonntag behandeln. Er weigerte sich infolge dessen gegenüber seinen Vorgesetzten und einem Oberleutnant, am Sonntag Dienst zu tun. Von seinem Hauptmann wurde er darauf hingewiesen, daß nach § 48 des M.-St.-G.-B. Gehorsamsverweigerung strafbar sei, auch wenn ihr religiöse Motive zugrunde liegen. Mangel, der sich sonst gut geführt hatte, tat nun zwar wieder am Sonntag Dienst, kam aber wegen Beharrens im Ungehorsam vor das Kriegsgericht, das ihn zu der geringsten geistlich zulässigen Strafe von dreiwöchiger Gefängnis verurteilte. Er legte hiergegen Berufung ein. In der Verhandlung wurde eine schriftliche Äußerung des Vorrichters der Adventisten, Schubert in Ebersfeld, als Sachverständigen und Zeugen — vernommen. Hiernach richtete sich die Advokaten nach keinem Kanonikus, sondern nur nach der Bibel, die verbindlich den Sonntag oder Sabbat vorschreibt. Der Sonntag sei erst später durch die römisch-katholische Kirche eingepflegt worden. Er habe dem Mangel vor dessen Dienstverweigerung für den Militärdienst gegeben. In dieser Beziehung könne jeder tun, was er will. Auf M's spätere schriftliche Anfrage über den Dienst am Sonntag habe er ihm auch keine bestimmte Antwort gegeben, sondern nur auf die Bibel verwiesen. Das Oberkriegsgericht verwies die Berufung des Angeklagten, gab ihm aber Anweisungen zur Einrichtung eines Gnadengesuches an den Kaiser.

Buntes Allerlei.

Empfindlich. Widmung (der sich von seiner Braut, einer angenehmen Dentistin, einen Zahn ziehen läßt): „Das hat aber ganz fürchterlich weh getan!“ — (Schmollend): „Ach, geh, Du liebst mich auch gar nicht!“ (Mei.)

Aus Schref. A.: „Denkst du denn gar nicht an deine Frau, Meier, wenn du bis Mitternacht in der Kneipe sitzt?“ — B.: „Weißt, aber da kriegt ich jedesmal einen Schreck, und auf den Schreck muß ich dann jedesmal ein Glas trinken.“ (Lachend.)

Diese nahm Dora in die Arme und küßte sie. Miß Forbes war so unklug, ihren Ärger laut werden zu lassen.

„Jemand muß dem Kinde solche Dinge beibringen“, sagte sie. „Von selbst weiß es in seinem Alter nichts davon.“

Die Kinderfrau lächelte sich in ihrer Ehre gefehlt.

„Wenn Sie mich meinen, Miß“, bemerkte sie, „so sind Sie im Irrtum; von mir lernt Miß Dora nichts Ungehöriges.“

Mathilde versuchte Frieden zu stiften.

„Ich glaube wirklich, daß Sie sich irren“, warf sie ein. „Es wird doch niemand einfallen, ein Kind zu lehren, unfreundlich zu sein.“

„Man nennt die Dinge nicht immer beim rechten Namen“, entgegnete Miß Forbes kühl. „Unfreundlichkeit ist zuweilen Staatsklugheit.“

„Ich verstehe Sie nicht, was Sie meinen“, erwiderte Mathilde.

Aber Ellen verstand um so besser, was Miß Forbes andeuten wollte; sie war erzürnt und sehnete sich danach, für ihre Cousine einzutreten zu dürfen.

Es war kein Wunder, daß die unterdrückte Glat nicht endlich zu heller Flamme aufloberte. Miß Forbes hatte gewünscht, mit eigenen Augen zu sehen, welche Beziehungen zwischen Lord Chesleigh und der Cousine seiner verstorbenen Frau bestanden und was sie sah, war weit entfernt, sie zu beruhigen. Er sah Mathilde sehr lieb zu haben und suchte ihre Nähe stets auf. Lady Forbes und ihre Tochter hatten beide die Abzweigung, daß er Monika heiraten würde, wenn Mathilde nicht

im Wege stünde. So war eine brennende Gifersticht in Monikas Herzen erwacht und sie war unvorzüglich genug, denselben Ausdruck zu geben.

Lady Forbes beobachtete objektiv als ihre Tochter und mancher frappierte auch sie, was ihr nicht gefiel. Und mußte sie aber zugeben, Mathilde kam Lord Chesleigh nie entgegen. Sie blieb sich immer gleich in ihrem Wesen, sie suchte keine Gesellschaft ebensowenig auf, wie sie hieselbe vermied. Entweder er war ihr gleichgültig, oder sie lächelte sich seiner vollkommen sicher.

Niemand konnte höflicher und zudorkommender gegen Mathilde Burton sein, als Lady Forbes es war. Dagegen hatte Monika angefangen, unfreundlich zu sein und jede Gelegenheit wahrzunehmen, um spize Reden anzubringen. Mathilde ignorierte dies völlig. Sie durchschaute die Absichten von Mutter und Tochter, aber sie nahm nicht die geringste Notiz davon.

Ein Lächeln umspielte ihre Lippen, als nach einer Weile auch Lord Chesleigh das Kinderzimmer betrat.

Die Situation war eigen für ihn, wenn er sie nur erkannt hätte. Von den drei anwesenden Damen war die eine, seine Frau, tot für ihn und das Leben, aber trotzdem voller Liebe zu ihm. Die zweite war die, der ursprünglich sein Herz gehörte und die dritte war entschlossen, ihn zu heiraten.

Die Art, in der sie seinen Eintritt begrüßten, war charakteristisch. Ellen wandte sich ab, wie sie es immer zu tun pflegte, wenn sie ihn traf.

Mathilde sah lächelnd zu ihm auf, sie hatte sich so in der Gewalt, daß keine Miene ihre Gefühle verriet, während Monika in dem Wunsch, ihm zu gefallen, anfang, sich mit der Kleinen zu beschäftigen.

„Wir scheinen alle hieselbe mitleidige Anwendung gehabt zu haben“, sagte sie lachend. „Der Tag ist so trüb, daß ich mir etwas Sonnenschein holen wollte. Bei einem Kinde findet man ihn immer.“

„Sie sind sehr freundlich“, erwiderte er. „Allen hand auf, um das Zimmer zu verlassen. Sie ertrag mancher, aber ansehen zu müssen, wie Miß Forbes sich um ihren Mann bemühte, das ging über ihre Kräfte.“

Lord Chesleigh sah ihre Absicht und sagte freundlich: „Bitte, lassen Sie sich nicht durch mich stören, Mrs. Moore.“

Ellen verbeugte sich und nahm ihren Platz wieder ein.

„Dora hielt heute wirklich eine Art Empfang ab“, bemerkte Mathilde. „Ein Regentag muß besonderen Reiz für sie haben.“

„Sie ist ein liebes, kleines Geschöpf“, rief Monika aus. „Und ich finde, daß sie Ihnen so ähnlich sieht, Lord Chesleigh!“

„Dann hoffe ich nur, daß diese Ähnlichkeit ihr bei Ihnen keinen Abbruch tut, Miß Forbes“, entgegnete er höflich.

Monika versuchte verlegen auszuweichen, aber es gelang ihr nicht recht. Sie zog Lord Chesleigh durch eine Bemerkung über das Wetter ans Fenster und hielt ihn dort in lebhafter Unterhaltung wohl eine halbe Stunde fest.

Ellen sagte kein Wort, aber innerlich zitterte

sie vor Zorn. Mathilde nahm Dora auf den Schoß und erzählte ihre lustige Geschichte, die der Kleinen sehr gefielen.

Ihre lauten Lachen und Jauchzen zog des Vaters Aufmerksamkeit auf sie.

„Dora wird eifersüchtig sein“, sagte er zu Miß Forbes. „Sie kamen her, um das Kind zu unterhalten und nun unterhalten Sie mich statt dessen.“

Er ging zu seiner kleinen Tochter und Monikas fernere Bemühungen um ihn waren vergeblich.

Eines Morgens wurde Ellen in die Bibliothek gerufen. Es war ein großes Zimmer, an den Wänden standen Schränke und Regale mit kostbaren Werken und in der Mitte kleinere und größere Tische mit bequemem Sesseln. Die Decke wurde von Säulen getragen und es war fast unmöglich, an einem Ende des Raumes zu sehen, was an dem andern vorging.

Dora hatte hier am Tage vorher mit Miß Forbes herumgetollt und dabei von den schweren Vorhängen ein Stück Franse abgerissen. Ellens geschickte Hand sollte den Schaden ausbessern. Es war nicht so leicht, wie sie erst dachte, sie mußte in die tiefe Fensterhülse treten, um die beschädigte Stelle zu erreichen.

Während sie ihre Arbeit zurechtlegte, trat Mathilde ein. Sie nickte ihr im Vorbeigehen freundlich zu und setzte sich dann an einen der kleinen Tische, wo sie anfang, einige Blumen zu zeichnen.

Während sie ihre Arbeit zurechtlegte, trat Mathilde ein. Sie nickte ihr im Vorbeigehen freundlich zu und setzte sich dann an einen der kleinen Tische, wo sie anfang, einige Blumen zu zeichnen.

(Fortsetzung folgt.)

Männergesangverein.

Donnerstag den 16. März

Saßnachtsfränzchen

im Gasthof zum deutschen Haus.
u. a. soll zur Aufführung gelangen: Operette: *Infognito* oder *Der Fürst wider Willen* in historischen Kostümen.
Anfang punkt 8 Uhr.
Karten im Vorverkauf a 30 Pfg. beim Vorsteher, im deutschen Haus und beim Kassierer, an der Kasse 40 Pfg. D. B.

Jugendverein.

Der Verein begeht nächsten Sonntag den 12. März im Gasthof zur goldenen Sonne sein

Winter-Vergnügen

in folgender Weise:

Nachm. 4 Uhr: Beginn des Balles;
abends 6 Uhr: Tafel;
8 Uhr: Konzert.

Hierauf Fortsetzung des Balles.

Die Mitglieder und deren Damen werden zu zahlreicher Beteiligung freundlichst eingeladen.

Vereinszeichen sind anzulegen.
NB. Der Verein versammelt sich 1/4 4 Uhr im Vereinslokal zum Abmarsch nach dem Festlokal. Der Vorst. D. D.

Radfahrerklub Grossröhrsdorf.

Sonntag den 12. März: Grosses Gala-Saal-Fest

im Gasthof zum grünen Baum, unter Mitwirkung des Künstlerpaars Geschwister Frick und Frieda Böhme.

Programm reichhaltig!

u. a. Reigenfahrten, ausgeführt von 12 Mitgliedern des Klubs.

Anfang punkt 6 Uhr.

Eintritt: 1. Platz 75 Pfg., 2. Platz 50 Pfg., Gallerie 30 Pfg.
Karten im Vorverkauf: 1. Platz 60 Pfg., 2. Platz 40 Pfg. sind zu haben in Grossröhrsdorf im Gasthof zum Stern, bei Herrn

Ad. Rusche, im grünen Baum, bei Herrn Schuhmachermeister Martin Ziegenbalg und im „Kronprinz“, sowie in Bretinig in der Buchdruckerei.

Nach den Vorstellungen feiner BALLE.

Um recht zahlreichen Besuch bittet der Vorstand.
NB. Der Reinertrag ist zum besten des Zweigvereins vom „Roten Kreuz“ bestimmt. D. D.



Morgen Sonntag den 12. März nachm. 3 Uhr

öffentliche Turaratsitzung

in der Halle.

Tagesordnung:

- 1) Auslosung der bestimmten Zahl Anteilskelne.
- 2) Allgemeines.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein

D. Vorst.

Gasthof zur Rose.

Sonntag den 12. März

Bratwurstschmaus, verbunden mit Gesellschafts-Skatspiel.

Anfang 6 Uhr. Flotte Bedienung.

Von 10 Uhr an Freikonzert, gespielt von der Hauskapelle.

Hierzu ladet ganz ergebenst ein S. Mattia.

Anstich ff. Felsenkeller, Bock- und Lagerbier.

Schankwirtschaft z. Silberweide, Ohorn.

Sonntag und Montag den 12. und 13. März

Karpfen-Schmaus, Emil Wünsche.
wogu ich freundlichst einlade.

Zur gest. Beachtung!

Einem geehrten Publikum von hier und Umgegend zur gest. Mitteilung, daß ich mich unterm heutigen Tage hierorts im Hause Nr. 120 f (Oberdorf) als

Ofenseker

niedergelassen habe und empfehle mich zum Segen von Deseu aller Arten, sowie von Kochmaschinen, Kesseln usw., wie auch zur Herstellung von Wandverkleidungen bei solider und fachgemäßer Ausführung unter Garantie. Reparaturen an Deseu, sowie Rehren derselben werden billigst und gut ausgeführt.

Bei Bedarf bitte ich um gütige Berücksichtigung.

Bretinig, 11. März 1905.

Hochachtungsvoll

Max Steglich, Ofenseker.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem werten Publikum von Großröhrsdorf, Bretinig und Umgegend zur gest. Mitteilung, daß ich in

Großröhrsdorf, Maschinenstraße Nr. 120

(in der Nähe der C. G. Großmann'schen Fabrik)

ein Lager von

hochmodernen Fahrrädern

mit Zubehörtteilen bei billigster Preisstellung errichtet habe.

Zum Eintausch alter Räder bin ich gern bereit. Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.

Besichtigung auch ohne Kaufzwang gern gestattet.

Arno Pauller,

Großröhrsdorf Nr. 120.

Hochfeine

5-Pfg.-Cigarren, 100 Stück 2 Mark 50 Pfg., versendet per Nachnahme

Fritz Hering, Lichtenberg b. Berlin.

Hierzu 2 Beilagen.

Sonntags geöffnet
von 11 bis 1 Uhr
nachm. von 2 bis
5 Uhr.

Gratis

erhält jeder Käufer eines
Konfirmanden-
Anzuges,
Herren-Anzuges oder
Herren-Paletots
von 12 Mk. an eine
gutgehende

Remontoir-Uhr.



Entzückende
Neuheiten

in
Konfirmanden-,
Damen-, Herren-
und
Kinder-
Garderoben

sind in
Riesen-Auswahl
am Lager.

8, 9, 10, 12, 14, 16,
18, 20, 22, 24, 25



6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 16.

Kaufhaus Radeberg

Inh.: Josef Mannass
Radeberg am Freudenberg.

Königl. Sächs. Militärverein

„Saxonia“.

Morgen Sonntag nachm. 5 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal.

Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht

D. B.

Theater in Bretinig.

Gastspiel des Berliner Novitäten-Ensembles im Saale des „Deutschen Hauses“.

Sonntag den 12. März:

Große Doppelvorstellung!

Im
Lachen! weissen Rössl, Lachen!

Schwank in 3 Akten von Blumenthal und

Rodelburg.

Hierauf die Fortsetzung:

„Als ich wiederkam“.

Schwank in 3 Akten von Blumenthal und

Rodelburg.

Preise der Plätze:

Im Vorverkauf bei Herrn D a u f e: Sperr-
sitze 1 Mk., 1. Platz 70 Pfg., 2. Platz 40 Pfg.

An der Abendkasse: Sperrsitze 1,25 Mk., 1.
Platz 80 Pfg., 2. Platz 50 Pfg., Stehplatz 30 Pfg.

Nachmittags 4 Uhr:

Große Kindervorstellung.

Die Hexe von Ilfenstein,

Märchen in drei Akten.

Preise der Plätze: 1. Platz 30 Pfg., 2.
Platz 20 Pfg., Stehplatz 15 Pfg.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Gaus Bernhart.

Restaur. z. Wilhelmshöhe.

Heute Sonnabend

Schlachtfest,

abends Schweinsknöchel mit Sauerkraut.
Hierzu ladet freundlichst ein
M. Kästner.

Heute Sonnabend

Böfelschweinsknöchel

mit Sauerkraut und Erbsen.

Um zahlreichen Besuch bittet

F. Reinhardt, gute Quelle.

Schöne mehlig

Speisekartoffeln

(Magnum bonum),

Str. 4 Nr., verkauft Sped. Kunath.

Schöne mehlig

Speise- und Saat-Kartoffeln

verkauft Ernst Reich.

Schöne

Speise- und Saatkartoffeln

(a Str. 4 Nr. 30 Pfg.) hat zu verkaufen

G. Morik Grundmann,

Bretinig 156

Für deutlich Schreibende!

Hoher Nebenverdienst. Prosp. jezen 10

J. Markt. Selbstgeschriebene Off an

G. Baesche, Berlin N. 58 Ropenhagener-

Strasse Nr. 75 H

In's Auge

fallend ist jedes Gesicht ohne Hautunreinheiten

und Hautausschläge, wie Milieffur, Finnen, Fleck-

ten, Blätchen, Hautkreise, etc. Daher gebrauchen Sie

nur Seifenapferb-

Teerschwefel-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul

mit Schutzmarke: Stiefenpferd

a St. 50 Pfg. bei Theodor Horn.

Rheumatismus-

und Sigt-Kranken tritt unent-

geltlich mit, was ihrer lieben Mutter

nach jahrelangen quälenden Schmer-

zen sofort Linderung und nach kurzer

Zeit vollständige Heilung brachte.

Marie Grünauer,

Ränschen, Bitterfelderstr. 2/11.

Sonnabend den 11. März 1905.

Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Färber- u. Druckerverein.

Heute Sonnabend abends 7/9 Uhr

Hauptversammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung:

- 1) Richtigsprechen der Jahresrechnung;
- 2) Aufnahme neuer Mitglieder;
- 3) Brandschäden betr.;
- 4) Allgemeines.

Recht zahlreichen Besuch erwünscht

D. B.

Radfahrerklub Röderthal

Bretnig.

Heute Freitag abends punkt 7/9 Uhr

Versammlung

im Gasthof zur Rose.

Um zahlreichen Erscheinen bittet D. B.

Die Mitglieder werden gebeten, das Saal fest des Radfahrerklubs Großröhrsdorf morgen Sonntag recht zahlreich zu besuchen. D. D.

H. V.

Sonntag den 12. März nachm. 5 Uhr

Monatsversammlung.

Tagesordnung:

- 1) Bücherwechsel;
- 2) Vorlage eingegangener Zuschriften;

3) Allgemeines;

4) Vorlesungen.

Um zahlreichen Erscheinen bittet D. B.

NB Die Herren Mitglieder der homöopath. „Deutschen Liga“ wollen die Jahresbeiträge in dieser Versammlung entrichten. D. D.

Auf die beiden Theatervorstellungen am morgenden Sonntag im Gasthof zum deutschen Hause sei nochmals aufmerksam gemacht.

Ein großer Posten
neueingetroffenes

Porzellan

empfiehlt als passendes

Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenk,

feinbekannte, feinste

Kaffeeservice,

5-teilig, 9-teilig und 15-teilig,

5-teilig von 2,50 Mk., 9-teilig von 3,25 Mk., 15-teilig, in besserer Ausführung, von 9 Mk. an, sehr feine

Nippfächer von 10 Pfg. an,

sowie

Cassen, Teller, Schüsseln u. s. w.

Um gütigen Zuspruch bittet

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Universal-Gardinen-Anstecker

(kein Anstecken mehr mit Nadeln)

35 Pfg., empfiehlt

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Beste

oberschl. Steinkohlen

sind angekommen und empfiehlt billigst

A. Ahmann, Großröhrsdorf.

Herzlicher Dank!

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben, unvergesslichen Töchterchens

Antonie

sagen wir für die Teilnahme beim Tode und Beerdigung, ferner für den vielen Blumenschmuck und die zahlreiche Begleitung allen aufrichtigen Dank. Dank aber auch Herrn Pf. Reimuth für die göttlichen Tröstungen und Herrn Kirchschullehrer Schneider nebst Choristern für die erhebenden Trauergesänge. Du aber, lieber Engel, ruhe sanft in deinem kleinen, kühlen Grabe!

Bretnig, Ohorn und Großröhrsdorf, am 6. März 1905

Otto Hoffmann.

Elsa Oswald.

Name Stand Wohnort

teilen Sie uns bitte mit, und sofort senden wir Ihnen eine Woche lang die überall beliebte „Berliner Abendpost“ umsonst und portofrei.

Berliner Abendpost
Berlin SW. 12.

Einige

Serrenschlafstellen

sind zu vermieten Näheres im Restaurant zur guten Quelle.

Darlehn!

Geld in jeder Höhe an jedermann, auf Schuldschein, Hypothek, auf Grundstück, Landwirtschaft oder dergl. zu jedem Prozenttag.

A. Moritz,

Berlin C., Rosenthalerstraße 4.
Näheres erbeten.

Russ. Gummischuhe

für Herren, Damen und Kinder in allen Größen hält auf Lager und empfiehlt
Max Büttrich.

Oringo,
3 Stück 10 Pf.,
besten böhmischen
Pflaumenmus,
Pfd. 27 Pfg.,
Orangen,
fast alles Blut,
3 Stück nur 10 Pfg.,
ff. Sauerkraut,
ff. Senfgurken
empfehlen billigst
Warenversandhaus
Ziegenbalg.

+ Aufruf! +

Lungen- und Nervenleidende, Magen-, Darm-, Leber-, Gicht-, Rheumaismus, Asthmaleidende, Zuckerkranken, Blutarme, Bleichsüchtige, an Abmagerung- und allgemeiner Schwäche Leidende. Ueberanstrengte und geistige Ueberarbeitete u. s. w. müssen unbedingt unsere Broschüre über **Sauerstoff-Ernährung durch Nährsalz** lesen. Wir senden jede Leidenden, der uns seine Adresse und 20 Pfg. in Marken, für Porto usw. einsetzt, von unserem Nährsalz **eine Schachtel umsonst** und fügen die Broschüre bei. Bitte schreiben Sie in Ihrem eigenen Interesse sofort.
Institut Sanitas
Brunndöbra i. S. Nr. 53.

Berliner
Volks-Zeitung

mit reich illustriertem Sonntagsblatt
Chefredakteur: **Karl Vollrath.**
Diese jetzt in ihrem 53. Jahrgange stehende altbewährte Vorkämpferin für **Freiheit und Recht** ist die **billigste tägl. zweimal erscheinende Zeitung.**
Interessante Leitartikel. Moderne Weltanschauung. Schnelle und zuverlässige Berichterstattung über alles Wissenswerte. Unabhängiger und ausführlicher Handelsteil. — Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft, Technik. Interessante Romane erster Autoren. So erscheint im nächsten Quartal **„Der Pojaz“** von **Karl Emil Franzos.**
Dies hervorragende hinterlassene Werk des allzufrüh heimgegangenen Dichters wird unzweifelhaft ein außerordentliches Interesse in Anspruch nehmen und überall begeisterte Aufnahme finden.
Abonnementspreis bei allen Postanstalten des Deutschen Reichs **nur 80 Pfennig monatlich** oder 2 Mk. 40 Pfennig vierteljährlich. Probenummern kostenlos!
Exped. der „Berliner Volks-Zeitung“
Berlin SW. 19, J.-rafalemer Straße 46/49.

Um mein großes Lager

Solinger Stahlwaren

etwas zu räumen, verkaufe ich von jetzt ab folgende Waren **15 Proz. billiger:**
Taschmesser und Gabeln. Das 1/2 Dhd. von 1,70 bis 8,50 Mark,
Taschenmesser von 15 Pfg an,
Säbe-, Wiegemeßer und Säeren.
Alles nur in guter Qualität.
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Lederpantoffel
für Männer mit Absatz und Rindlederblatt, für Frauen in schwarz (Gandarbeit), braun, rot und Lack, sowie Samt- und Cordpantoffel mit Leberfelle, für Kinder in rot, braun und schwarz, ferner Cordpantoffel in allen Größen empfiehlt
Max Büttrich

Barometer
fertigt und repariert
Fridolin Boden, Großröhrsdorf.
Jetzt muß man mit **Övingen** handeln, weil damit viel Geld zu verdienen ist. **Neue Vollheringe,** Tonne 1000 St., 30 Mk.; halbe Tonne 500 St., 15,50 Mk. Probefah., 100 St. 3,50 Mk., versende gegen Nachn.
Pant Delot, Wittweida.

Zur
Konfirmation
empfehle schwarze und bunte
Kleiderstoffe
in den neuesten Farben und Geweben.

Große Kleider
(6 m von 2 Mk. an).
Konfirmanden-Kleider
in hundertfacher Auswahl.
Effektvolle Glanz-Cröpes,
tiefschwarz, sich wirklich gut tragend, auffallend billig. Elle von 45 Pfg. an.
Konfirmanden-Saccos.
Größte Auswahl am Plage.
— Bekannt billige Preise. —
Kostümröcke, schöne Dessins, weite Röde,
Stück von 1 Mk. 95 Pfg. an.
Konkurrenzlose Preise.
August Rammer jr.,
Pulsnitz, Langestraße 26/27.

Spangenschuhe,
in sehr großer Auswahl, als weiße Glacé, Lack, rote, braune, Bogstaf usw., empfiehlt zu billigen Preisen
Max Büttrich,
Schuhwaren-Geschäft.

Speise- und Weinkarten
empfehlen die hiesige Buchdruckerei.

Elektrische Glühbirnen,
in 5, 8, 10, 16, 25 Kerzen, empfiehlt
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Turnschuhe,
mit Gummi- oder Cromfelle, empfiehlt in großer Auswahl
Max Büttrich.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Weil' auf mir, du dunkles Auge.

Weil auf mir, du dunkles Auge,
Hebe deine ganze Macht,

Ernste, milde, träumerische,
Unergründlich süße Nacht!

Nimm mit deinem Sauberdunkel
Diese Welt von hinten mir,

Daß du über meinem Leben
Einsam schwebest für und für.
Senau.

Madame Narzisse.

Roman von El. Naf.

(Fortsetzung)

Sie trat auf den Korridor hinaus, eilte die Treppe hinab und pochte unten an die Tür, welche in Etienne's Zimmer führte.

Als sie von dem Diener, der auf ihr Klopfen öffnete, hörte, daß Montequion im Garten sei, verließ sie das Schloß und irte suchend in allen Gängen umher.

(Kochzettel verboten)

Endlich erblickte sie Etienne in der Nähe der Beranda und rief ihn leise an. Er wandte sich hastig um und fragte nach ihrem Begehrt. Statt aller Antwort steckte das Mädchen ihm das Billet zu und huldete dann wie ein scheuer Vogel wie der davon. Etienne trat aus dem Schatten heraus, öffnete das Klover und überflog die wenigen Worte rasch mit den Augen, dann verbarg er das Billet, einen leichten Kluck ausstößend, in seiner Rocktasche und schritt auf die Berandatreppe zu. Mit zwei, drei leichten Säben sprang er sie empor und sah sich plötzlich Sonja gegenüber. Mit kaumswertem Gesichtsausdruck fand Montequion sich in diese unerwartete Begegnung mit seiner Frau!



Schwieriger Transport. Nach dem Gemälde von C. Geibel.

„Wie, Du bist noch nicht zur Ruhe gegangen?“ sagte er. Sonja schüttelte den Kopf.

„Nein, ich wollte erst noch ein wenig frische Luft schöpfen.“ kam es leise über ihre Lippen, und an ihm vorüberblickend, fügte sie mit schmerzverzerrter Miene hinzu: „Ich glaube, wir werden gut tun, unsere Hochzeit zu verschieben, Etienne. Wir können doch keine Feste feiern, meine ich, wenn eine Schwerverkranzte im Hause ist.“

„Aber ich sagte Dir doch bereits,“ entgegnete er, „Du brauchst Dich wirklich nicht zu ängstigen, mein Lieb. Madeleine wird sich bald wieder erholen.“

„Wir werden dennoch darauf warten!“ erklärte sie in sehr bestimmtem Tone.

„Aber warum denn nur? Wir können uns ja in aller Stille trauen lassen, wenn Du glaubst, daß Madeleine —“

„Nein, nein!“ unterbrach sie ihn hastig. „Es ist überhaupt unter allen Umständen besser, daß wir unsere Hochzeit noch hinauschieben.“

„Sonja!“ schrie er auf. „Sonja, Du liebst mich nicht mehr!“ Sie sah ihn mit ihrem kausen, ernsten Blick voll in das bleiche, verzerrte Gesicht.

„Ich wollte, ich könnt's!“ flüsterte sie und ihre Augen füllten sich mit Tränen.

„Du liebst mich also noch?“ Etienne atmete tief auf. „Du liebst mich und dennoch gibst Du mich frei? O, ich fühle es nur zu gut, daß Du mir nicht angehören willst!“

Er versuchte sie zu umschlingen, aber sie wehrte ihn, sie zu berühren.

„Laß das, Etienne!“ gebot sie ihm. „Es steht etwas zwischen uns!“

„Was könnte sich wohl zwischen mich und Dich gedrängt haben?“ fiel er ihr rasch ins Wort. „Ich schwöre Dir, daß ich Dich, nur Dich liebe, daß nur Dir allein mein Denken gehört!“

„Etienne!“ Ihre Tränen verfliegten plötzlich und sie sah ihn mit einem warnenden Blick an. „Schwöre nicht! Hast Du denn schon vergessen, daß Du erst soeben heimlich ein Billet empfangen hast?“

Er erblähte.

„Es ist alles zu Ende!“ dachte er und ein heftiger Schmerz durchzuckte ihn. „Verloren. — meine Sonja für mich verloren!“

„So sprich doch! Hast Du denn gar nichts zu Deiner Verteidigung vorzubringen?“ drang sie in ihn, und er hörte an dem Ton ihrer Stimme, daß bei all ihrem Schmerz doch noch ein Fünkchen Hoffnung in ihr glimmte, welches durch das rechte Wort aus seinem Wunde leicht zu heller Flamme entfacht werden konnte, um schließlich in ein Freudenfeuer aufzulodern.

Und er fand dieses Wort. Die Hände seiner Braut ergreifend, und mit seinen schönen, dunklen Augen ihren Blick suchend, sagte er: „Ich will Dir beichten, Sonja!“

„Ich danke Dir, Etienne.“ flüsterte sie; dann ließ sie sich auf einen Stuhl nieder, und er nahm ihr gegenüber Platz, ohne ihre Hände frei zu geben.

„Ich bin von jeher ein leichtsinniger Mensch gewesen,“ begann er. „Leichtsinnigkeit liegt, wie es scheint, den Montesquions im Blut, und dann haben auch die Frauen ein gut Teil Schuld, daß ich so geworden bin, denn sie haben mich über Gebühr verwöhnt. Ich scherzte mit allen, aber mein Herz blieb frei. Doch auch meine Stunde sollte schlagen. Auf einer Reise ins Ausland lernte ich ein Weib kennen — und lieben!“

„Ach!“ seufzte Sonja und ihre Tränen begannen von neuem zu fließen, aber er küßte sie fort und sie wehrte sich nur schwach dagegen.

„Du liebst!“ flüsterte sie. „Fahre fort, — Du liebst?“

„Ja,“ sagte er mit einem tiefen Atemzug, „ich liebe, obgleich diese Frau mich beinahe an den Bettelstab brachte. Ich darf jedoch nicht zu bemerken unterlassen, daß mir das üppige Leben, das sie zu führen liebte, selbst behagte. Als meine Kasse leer war, trennten wir uns, aber unsere Herzen wollten davon nichts wissen!“

„O, Etienne!“

„Wünschst Du, daß ich weniger offen sein soll?“ fragte er.

„Nein, o nein!“ flüsterte sie. „Sage mir alles, — ich bitte Dich darum!“

Und er fuhr mit seiner Stimme, die so weich, so einschmeichelnd war, und mit der ihm eigenen glänzenden Beredsamkeit fort: „Bis vor kurzem noch stand ich mit jener Frau, die ins Ausland gegangen war, in regem brieflichen Verkehr. Da verließ auch ich die Heimat, um einer Einladung eines meiner russischen Freunde Folge zu leisten und — sah Dich! Ich liebte Dich nicht gleich auf den ersten Blick, so wie ich mich einst in jene Frau verliebt hatte. Nein, Sonja, allmählich, ganz allmählich erst schlich sich dieses Gefühl in mein Herz hinein. Aber was ich für Dich empfand, war etwas viel Schöneres, Heineres, Tieferes, als wie ich es je für die andere empfunden habe. Ich verlobte mich mit Dir und war schwach genug, die alten Bande nicht kurzerhand zu zerreißen, son-

dern hoffte, daß die Zeit das Ihrige dazu tun würde. Und so ist es auch gekommen!“

„Aber, mein Gott! Was hat nur Dna mit alledem zu tun?“ fiel Sonja, am ganzen Leibe bebend, ihm ins Wort. „Etienne, sprich! O, Himmel! Kenne ich jene Frau?“

Vor Montesquion's innerem Auge stieg langsam ein blumenhaft zartes, bleiches Gesicht empor, umhüllt von goldigen Haarlauten, durchwühlt von Gram und Schmerz, und die vom Weinen getriebenen Augen sahen ihn mit halb gebrochenem Blick anstarrend und tragend an, während der blasse Mund zu flüstern schien: „Kannst Du mich wirklich verrotten, — Du?“

Und die dunklen Augen fest auf Sonja richtend, sagte er ernst, beinahe feierlich: „Nein, Du kennst sie nicht!“

„Dem Himmel sei Dank!“ rang es sich wie ein Jubelruf aus Sonja's Brust. „Ach, es wäre ja auch zu schrecklich gewesen, zu entsetzlich, wenn sie —? Aber Du hast mir noch immer nicht gesagt, was Dna damit zu tun hat,“ fügte sie, abermals von Mißtrauen erfüllt, hinzu.

Einen Augenblick verdüsterte sich sein Gesicht, aber es war ein kaum wahrnehmbarer Schatten, der darüber hinglitt, Sonja bemerkte ihn nicht einmal.

„Das ist bald gesagt,“ sprach er leiser als bisher, aber in nicht weniger überzeugendem Tone. „Als jene Frau erfuhr, daß ich in Rußland sei, eilte sie mir nach und hält sich nun hier in der Nähe von Alexandrowo auf. Da es uns indes ratfamer schien, unsere Briefe einem außerordentlichen Boten statt der Post anzuvertrauen, so machten wir Dna zur Mitwisserin unseres Geheimnisses. Aber ich schwöre Dir, daß seit einiger Zeit alles aus ist zwischen uns, daß in mir jedes Fünkchen Liebe zu jener Frau erloschen ist, daß ich nur noch Mitleid für sie empfinde, Dich aber anbete, vergöttere!“

„Und jener Brief, den das Mädchen Dir erst soeben gab?“ unterbrach Sonja ihn. „Du sagtest, daß alles aus sei zwischen Euch, zwischen Dir und jener Frau, daß Du sie nicht mehr liebst, und dennoch schreibst sie Dir?“

„Wie ich gesagt habe, so ist es auch, mein Lieb,“ erklärte er. „In dem Brief, den ich soeben erhielt, bittet sie mich um eine letzte Unterredung, aber, bei Gott und allen Heiligen, ich werde ihrem Ruf nicht Folge leisten. So, jetzt weicht Du alles,“ schloß er seine Beichte, „und nun richte! Mein Glück, mein Leben liegt in Deiner Hand!“

Sonja sah ihn an, und in ihren Augen las er, daß sie für ihn nicht verloren war. Sie glaubte ihm, denn sie war so jung, so unerfahren, so wahrheitsliebend und hatte bisher auch nur mit Leuten in Verkehr gestanden, die allezeit offen gegen sie gewesen waren, und so kam es ihr gar nicht in den Sinn, an den Worten desjenigen zu zweifeln, der ihr das Liebste und Teuerste auf Erden war.

„O, Etienne, mein Etienne, so bin ich Dir wirklich lieb?“ flüsterte sie mit zager, aber freudendurchdringener Stimme.

„Über alles!“ beteuerte er ihr und zog sie an seine Brust. Und es war so, wie er sagte, das fühlte er, und in seinem Innern faßte er den festen Entschluß, Sonja auf seinen Händen durchs Leben zu tragen.

„Ich habe ihr ein Märchen erzählen müssen, um Madeleine nicht zu verderben,“ dachte er, „allein es soll das letzte sein, das sie von mir zu hören bekommt. An der kleinen Nina, der ich das Glück meines Lebens verdanke, durfte ich doch nicht zum Verräter werden!“

Die Sterne funkelten und glühten am tiefblauen Himmel, wie kostbare Steine auf einem fürstlichen Gewande, und der Mond wob seine zarten Silberschleier um Busch und Baum, um Gräser und Blumen. Leise, wie aus weiter Ferne drang das Lied des Windes herüber, der die Welt in Schlummer sang.

„Jetzt weiß ich erst, wie schön die Nacht ist,“ sagte Sonja, den Blick freudetrunknen in die Weite richtend, „nun ich Dein Alles bin, wie Du mein Alles bist!“

Unterdessen lag Madame auf ihrem üppigen Lager und

lauschte gespannt auf jeden Schritt, der im Korridor laut wurde.

„Du hast den Brief wirklich in die Hände des Grafen Montesquion gelegt, Dna?“ fragte sie, sich halb aufrichtend, ab und zu das Mädchen, das bei ihr wachte, und jedesmal beteuerte Dna, den Befehl ihrer Herrin ausgeführt zu haben, worauf Madame wieder in die Kissen zurücklief und leise vor sich hin flüsterte: „Dann muß er ja kommen!“

Sie hatte Etienne mit wenigen Worten geschrieben, daß sie ihn heute noch sprechen müsse, aber in diesen wenigen Worten lag eine Welt voll Leid und Liebe.

„Er muß ja kommen!“ sprach sie immer wieder vor sich hin und wartete geduldig von Stunde zu Stunde auf sein Erscheinen. Erst als die Sterne verblichen und der Himmel sich im Osten rosig zu färben begann, schwand ihre Hoffnung, ihn an ihrem

Lager
zu trö
recht.
R
lauscht
Graue
das ih
derum
Klang.
St
jo von
den K
„E
dachte
schauer
Zu
andere
Zuloy
lich
Besin
Er wo
über
denn
sein
und
aus.
„E
mein
und
Gäube
ren fi
Tede
„E
flüster
Dann
gen i
„E
ih.
still n
bereit
sprach
vertra
Gäthe
Bote
von E
der r
empfe
Auf
Niel
dass
ordn
zu,
„Vor
soll.“
„Schä
alles
schle
blüde
„A
allei
möch
fest
Zuto
dote
schwe
merkt
der
Aug
schien
Sän
derte
eröt
gen

Lager zu sehen. — „Er hat nicht gekonnt,“ versuchte Dna die Kranke zu trösten und Madame nickte und lächelte seltsam. „Ja, Du hast recht. Er hat nicht gekonnt, und ich weiß auch, warum.“

„Nun wartete sie nicht mehr, sondern schloß die Augen und lauschte nur noch auf das Rauschen, das sie mit Schrecken und Grauen erfüllte und das ihr doch auch wiederum so vertraut klang.“

Stundenlang lag sie so völlig regungslos in den Kissen.

„Wie eine Tote,“ dachte Dna, leise erschauernd.

In der Frühe des anderen Morgens kam Lutowojski herauf, um sich nach Madeleines Befinden zu erkundigen. Er war die ganze Nacht über nicht aus den Kleidern gekommen und sein Gesicht sah blaß und gramdurchwühlt aus.

„Wie geht es Dir, mein Herz?“ fragte er und legte die kleinen Hände, die weich und still, als wären sie aus Wachs geformt, auf der Decke lagen.

„O, danke! Besser, viel besser!“ flüsterte Madame und lächelte. Dann fragte sie: „Nicht wahr, morgen ist Sonjas Hochzeitstag?“

„Ja, Madeleine,“ antwortete er ihr, „und wir werden denselben so still wie möglich begehen. Ich habe bereits mit Sonja und Etienne gesprochen und beide sind damit einverstanden, daß der größte Teil der Gäste sofort telegraphisch oder durch Boten, wie es eben angängig ist, davon benachrichtigt wird, daß wir leider nicht in der Lage sind, sie zu empfangen.“

„Aber warum denn nicht?“ „Weil Du krank bist und jede Aufregung Dir schaden kann, mein Liebster. Du hast ja selbst gehört, daß der Arzt Dir absolute Ruhe verordnet hat.“

„Er verordnet zwar die Medizin, allein er sagt nicht, nach welcher Apotheke ich das Rezept schicken soll,“ dachte Madeleine. „Wer verschafft mir Ruhe? Wer?“

„Nicht wahr, Du siehst ein, daß alles nur zu Deinem Besten geschieht?“ fragte Lutowojski und blickte sie besorgt an.

„Ja, ja! Ihr meint es so gut mit mir, Du und Sonja, und ich danke Euch auch herzlich dafür,“ flüsterte Madame und schloß die Augen. „Aber jetzt laß mich allein, bitte! Ich möchte schlafen, lange, fest und traumlos.“ Lutowojski verabschiedete sich und verschwand mit bekümmertem Miene hinter der Tür, aber wenige Augenblicke später erschienen Sonja auf der Schwelle. Sie erzitterte nur flüchtig und errötend Dnas Wortgebruß, denn es war

ihr unmöglich, dem Mädchen noch mit derselben unbefangenen Freundlichkeit zu begegnen, wie ehemals, seit sie wußte, daß sie Etienne und seiner Geliebten Botendienste geleistet hatte.

Ueber gleichgültige Dinge plaudernd, brachte sie eine Weile an Madeleines Lager zu, dann verließ sie die Kranke, um mit ihrem Verlobten einen Spazierritt zu machen.

„Dna!“ rief Madame, sobald Sonja verschwunden war. „Ich muß den Grafen Montesaunon sprechen, ich muß! Eile zu ihm und sage ihm das!“

Das Mädchen ging und kam nach Ablauf einer halben Stunde mit der Meldung zurück, daß es ihr unmöglich gewesen sei, die ihr aufgetragene Botschaft auszurichten, da Graf Montesaunon zuerst mit der gnädigen Herrin zusammen auf der Veranda geessen habe und später mit Komtesse Sonja ausgeritten sei.

„So wirst Du zu ihm gehen, sobald er zurückkommt!“ jagte Madeleine und verlor in einen unruhigen Halbschlummer, aus dem sie erst um die Mittagszeit erwachte.

„Dna!“ rief sie und richtete sich in Bette auf. „Hast Du den Grafen Montesaunon gesprochen?“

„Ja, Herrin!“

„Nun, und —? So sprich doch!“

„Der Herr Graf bedauert, nicht kommen zu können!“

„Er kann nicht — ah, er kann nicht!“ murmelte Madame und lächelte schmerzlich. „Gut, so werde ich zu ihm gehen!“

Sie richtete sich empor, aber Dna drückte sie mit sanfter Gewalt in die Kissen zurück.

„O, bitte, nein!“ flehte sie. „Nicht das, nur nicht das! Lieber will ich noch einmal den Herrn Grafen aufsuchen und ihn bitten, heraufzukommen. Aber jetzt kann ich ihn noch nicht sprechen; ich muß warten, bis das Diner vorüber ist.“

Wenige Augenblicke später kam der Arzt. Er fand die Kranke zwar schwach, aber bedeutend ruhiger, verordnete genau dasselbe, wie am Abend vorher und empfahl sich, nachdem er Lutowojski Mut und Hoffnung eingeflüßt hatte, wobei er nicht vergaß, den ihm vorgesezten Ambix kräftig mit Wein zu befeuchten. — In dem Zimmer Madeleines herrschte indessen eine wahre Totenstille.

Dna blickte unverwandt auf ihre Herrin; dazwischen betete sie. „Wie spät ist es, Dna,“ fragte Madame, als das Fuhrwerk des Arztes vom Hofe gerollt war. — „Die Uhr hat soeben sechs geschlagen, Herrin,“ gab ihr Dna zur Antwort.



Jahrmarkt in Mexiko.



Botmarkt in Tanger (Marokko).



Originelle Märkte: Surfenmarkt in Biblis (Hessen.)

(Fortsetzung folgt.)

